



Pfarrer Roman Angst

Predigt vom Sonntag, 10. November 2013

„Alles für die Rettung“

1. Kor 9,16-23

Liebe Gemeinde!

Der Apostel Paulus ist ein Mensch, der weiss, was er will.

Er hat ein klares Ziel, und er weiss, wie er dieses Ziel erreichen kann. Genau plant er die Schritte, die ihn diesem Ziel näherbringen. Man könnte meinen, er hätte einen Management-Kurs für „Strategieentwicklung und -umsetzung“ besucht.

Sein Ziel ist es, möglichst viele Menschen für Jesus Christus zu gewinnen. Dafür gibt es nur eine geeignete Methode, nämlich: das Evangelium zu verkündigen, und zwar so, dass es bei den Adressaten auch ankommt. Deshalb hat er sich eine passende Strategie überlegt:

Er möchte sich voll und ganz auf die Menschen einlassen, denen er das Evangelium bringt. Deshalb begibt er sich auf die Ebene des jeweiligen Gegenübers:

- den Juden wird er ein Jude,
- denen ohne Gesetz einer ohne Gesetz,
- den Schwachen ein Schwacher.

Und damit von Anfang an unerwünschte Nebeneffekte bei seiner Missionstätigkeit ausgeschaltet sind, verzichtet er auf sein legitimes Recht, für diese Leistung einen Lohn einzufordern.

So oder so ähnlich könnte ein moderner Organisationsberater die Vorgehensweise des Apostels Paulus beschreiben. So oder so ähnlich werden heute Kirchen von Unternehmens-beratungen untersucht. Als eine der ersten Kirchen hat Ende des letzten Jahrhunderts die Bayerische Evangelische Landeskirche ein Gutachten von der renommierten Firma McKinsey erstellen lassen. Analysiert wurde das kirchliche Leben im Münchner Kirchenbezirk. Das Ergebnis der Studie lässt sich auf folgenden Nenner bringen: Die Marke "Kirche" und ihr Produkt, das sie vertreiben will, sind sehr gut, aber die Vermarktung ist miserabel.

Was ist das Produkt der "Kirche"?

Mit Paulus können wir so antworten:

Das Evangelium! Die Verkündigung des Evangeliums!

Und ganz so, wie ein moderner Manager sagen könnte:

„Weh mir, wenn ich mein Produkt nicht an den Mann oder an die Frau bringe!“

So sagt Paulus: Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht predige!

Aber dann kommt doch ein grosser Unterschied zum Manager.

Paulus verzichtet auf eine Bezahlung. Er betont zwar, dass er ein Recht darauf hätte. Denn „der Herr hat befohlen, dass die, die das Evangelium verkündigen, sich vom Evangelium nähren sollen.“

Aber Paulus nimmt von der Gemeinde in Korinth kein Geld, um dem Evangelium von Christus kein Hindernis in den Weg zu legen.

Er geht davon aus, dass seine Tätigkeit effektiver ist, wenn er auf den Lohn verzichtet und sich seinen Lebensunterhalt selber verdient.

Aber wie so oft: Allen kann auch er es nicht recht machen.

- Einerseits können wir nun also Paulus nicht vorwerfen, dass er mit seiner Predigtstätigkeit vor allem Geld verdienen will.

- Andererseits gibt es jetzt Stimmen, die sagen, der ist ja gar kein richtiger Apostel, wenn ihn keine Gemeinde finanziell unterstützt.

Deshalb stellt Paulus klar, dass er nicht aus eigenen Motiven das Evangelium verkündet, sondern dass er sich dazu genötigt fühlt:

Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Auftrag, der mir anvertraut wurde.

Es ist für ihn also so etwas wie ein innerer Zwang. Und es ist ihm Lohn und Freude genug, dass er seine Berufung erfüllen kann, indem er die frohe Botschaft weitergibt. Dabei macht es ihm nichts aus, dass er sich voll und ganz in den Dienst der Sache und in den Dienst der Menschen stellt.

"Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen."

Natürlich wollen auch wir heute möglichst viele gewinnen! Wir wünschen uns lebendige Gemeinden, volle Kirchen, Menschen, die sich für die Sache Jesu begeistern lassen. In der Zielbestimmung für die Kirche können wir also mit Paulus sagen: Ja! Wir wollen möglichst viele gewinnen! Aber mit welcher Methode können wir dieses Ziel erreichen?

Dazu gibt es in unserer reformierten Kirche, wie ich es sehe und erlebe, keine eindeutige Antwort. Für Paulus ist klar, dass nur die Verkündigung des Evangeliums zu diesem Ziel führen kann. Und genau daran scheint es mir in unserer heutigen Kirche zu fehlen. Zwar gibt es in jeder Gemeinde an jedem Sonntag einen Gottesdienst, in dem das Evangelium gepredigt wird. Aber wir sehen ja selbst, wie viele Menschen sich davon noch erreichen lassen.

Für Paulus war es keine Frage, dass er auch zu den Menschen hingehen muss. Dahin, wo sie leben und arbeiten:

- in die Häuser,
- in die Werkstätten,
- in die Synagogen,
- auf die Marktplätze.

Und ebenso klar war es für ihn, dass er diese grosse Aufgabe nicht allein bewältigen kann. Deshalb hat er sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesucht, die zusammen mit ihm das Evangelium unter die Leute brachten: Priscilla, Phöbe, Barnabas, Timotheus, Aquila, um nur einige derer zu nennen, die in den Briefen des Paulus namentlich erwähnt werden. Das waren einfache Leute, keine Studierenden, keine Theologinnen oder Theologen. Es waren Menschen, die ganz einfach nur selber von Jesus Christus begeistert waren. Die am eigenen Leib erfahren hatten, welche Freiheit von Christus ausgeht, und die dieses Glück nicht für sich behalten wollten. Deshalb war es auch ihnen ein inneres Bedürfnis, möglichst viele Menschen für Christus zu gewinnen.

Liebe Gemeinde!

Damit sind wir meiner Meinung nach bei einem kritischen Punkt unseres heutigen Kirche-Seins angelangt. Ich glaube, es gibt nur ganz wenige Kirchenmitglieder, die es als ihre ureigene Aufgabe ansehen, die frohe Botschaft von Jesus Christus weiter zu sagen.

Viele scheuen sich, selber missionarisch tätig zu werden. Andere würden es vielleicht gerne, aber sie denken: "Das kann ich ja nicht, ich hab schliesslich nicht studiert, ich bin nicht bibelfest, ich kann viele Fragen selber nicht beantworten."

Wieder andere würden es vielleicht tun, wenn sie wenigstens Anerkennung dafür bekämen: keine finanzielle, sondern soziale Anerkennung! Aber auch damit ist heute nicht mehr zu rechnen. Wir

leben in einer Zeit, wo die Kirche oft nicht mehr ernst genommen oder sogar belächelt wird. Wie sagt der Witz: Das Kirchenschiff fährt nur noch, weil es von so vielen Nieten zusammengehalten wird! In diesem gleichgültigen oder kirchen-feindlichen Klima ist auch kein ideeler Lohn für die Verkündigung des Evangeliums zu erwarten. Wir müssen im Gegenteil unter Umständen sogar noch draufzahlen mit einem Verlust an Sozialprestige. In dieser Situation und bei solchen Unsicherheiten ist es dann naheliegend zu sagen: Für die Verkündigung haben wir schliesslich eine Pfarrerin, einen Pfarrer. Die sind dafür ausgebildet und werden auch dafür bezahlt. Aber damit wird das Pfarramt masslos überschätzt und überfordert. Und schlimmer noch:

Die Gemeinde beraubt sich so ihrer wichtigsten Schätze, nämlich der Gaben, die Gott jeder Einzelnen / jedem Einzelnen gegeben hat.

Und ich persönlich kann nicht glauben, dass er die Gabe der Evangeliumsverkündigung nur an die wenigen bezahlten Hauptamtlichen verschenkt haben soll. Gott hat eine ganze Menge in uns alle investiert, und es wäre schade, wenn wir diese Ressourcen nicht nutzen würden. Wir wollen ja schliesslich alle, dass das Produkt „Evangelium“ unter die Leute kommt.

Jedes Marketing-Konzept hat aber nur dann eine Chance, wenn das Personal und die nötigen Mittel da sind, um es auszuführen.

Und: Es muss genau überlegt werden, wie das Produkt angeboten werden kann. Paulus ist dabei eine Strategie ganz besonders wichtig: Er geht nicht nur zu den Leuten hin, sondern er versetzt sich auch in ihre Lage, geht auf sie ein, schlüpft gewissermassen in ihre Haut: Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden - obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin - damit ich die, die unter dem Gesetz sind, gewinne.

Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. ... Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Paulus lässt sich auf die unterschiedlichsten Menschen ein. Er ist bereit, sich immer wieder in andere einzufühlen und sich selber hinten an zu stellen.

Das erfordert eine grosse Flexibilität.

Werbepsychologen würden wahrscheinlich ganz ähnliche Empfehlungen geben. Je nachdem welche Zielgruppe erreicht werden soll, wird die Vorgehensweise verschieden sein. "Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten." Keine Möglichkeit soll ausgelassen werden. Jede Chance soll genutzt werden, um, wenigstens einige zu retten.

Um Rettung geht es also beim Evangelium, um nicht mehr und nicht weniger. Rettung vor Sinnlosigkeit, vor Einsamkeit, vor Lieblosigkeit, vor Ungerechtigkeit, vor Gewalt und Tod. Stärker können wir die Dringlichkeit der Evangeliumsverkündigung nicht betonen als mit dem Wort "Rettung". Wenn es um Rettung geht, dann ist beherztes Handeln gefordert - und zwar sofort. Wenn wir zögern, ist es vielleicht schon zu spät.

In den letzten Jahrzehnten hat die Kirche viel zu viel gezögert, hat gewartet, dass sich die Leute, den Rettungsring auf der Reling des Kirchenschiffs abholen, statt ihn den Verzweifelten und Suchenden zuzuwerfen. Es gibt viele, die im Meer unserer auf Leistung, Schönheit und Erfolg aufgebauten Gesellschaft untergegangen sind.

Andere haben die ausgestreckte Hand von Freikirchen oder esoterischen Gruppen ergriffen. Das ist nicht weiter verwunderlich, solange die Kirche sich um ihre ureigensten Aufgaben drückt. Und die Kirche, das sind wir alle, nicht nur Pfarrerrinnen und Pfarrer, wir alle, also auch Sie und Sie und Sie, Du und ich. Ich denke, wir haben viel mehr Möglichkeiten, missionarisch aktiv zu werden als bisher.

Die Werbung für Roller-Blades zum Beispiel wird wahrscheinlich nicht mit Ländlermusik untermalt sein. Eben so wenig kann das Evangelium für alle Zielgruppen dieselbe Gestalt und dieselbe Tonalität haben.

Bei unserer Umsetzung der Missionsarbeit ist der persönliche Kontakt, das Gespräch, das eigene Vorbild, die Fähigkeit, in die Haut der anderen zu schlüpfen entscheidend.

Paulus sagt:

Obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne ... Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.

Liebe Gemeinde! Dazu ein paar Leitlinien für heute:

1. Zielgruppen sind wichtig!

Denn wenn wir nur tun, was alle wollen und verstehen können, dann läuft gar nichts mehr in der Kirche. Jesus hat viele verärgert, nicht zuletzt auch seine eigene Familie.

"Allen Leuten Recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann!" Und ich meine: die auch niemand können sollte! Mit jeder Entscheidung gewinnen wir neue Menschen und grenzen andere aus.

2. Wir müssen Geld und andere Mittel einsetzen!

Noch nie war es so leicht, mit Umnutzungen, Verkäufen von kirchlichen Liegenschaften, mit dem Erlauben von neuen Nutzungszwecken, etwas zu bewirken oder damit Geld zu machen.

Noc nie waren die Ohren so offen für Sponsoring - halt auch mit Nennung der Sponsoren in Öffentlichkeit und kirchlichem Raum. Wer das gezielt und überlegt macht, muss sich nicht verkaufen!

Da haben wir noch lange nicht alles ausgenutzt!

Da haben wir uns vielmehr mit System und schon lange im Denken beschnitten.

3. Wir müssen strategischer denken und planen!

Wie müssen wir vorgehen, um an unser Ziel zu kommen. Welche Zwischenschritte sind zu machen? Wer braucht welche Informationen?

Welche Meinungsinhalte müssen wir verbreiten? Welche Opinionleader müssen wir gewinnen?

Was muss gesagt werden und was darf der Fantasie überlassen werden?

Wie bedienen wir das Kopfkino? Wie nutzen wir das Kopfkino, damit wir zum geplanten Ziel kommen? Wo sind Kompromisse nötig? Welche Kröten müssen wir schlucken, um den Phönix aus der Asche zu erhalten? Wer auf seine Lust und Träume hört, freut sich auf die Arbeit in der Kirche und weiss, dass er früher oder später das erhoffte Ergebnis erreichen wird.

4. Wir dürfen die grosse Theologie auch mal hintan stellen!

Die Menschen, mit denen sie und ich zu tun haben, sind zum Glück theologisch nicht plombiert. Sie haben aber ein gutes Gefühl für das, was Sinn macht, oder was man mal versuchen könnte.

Mit der Kategorie der Liebe und Güte, die uns von Gott her geschenkt entgegenkommt, können wir über jede auch noch so hohe theologische Mauer springen.

Und wer trotzdem viel Theologie will, der halte sich an einen anderen Satz des Apostels Paulus:

"Prüft aber alles, das Gute behaltet!" (1. Thess 5,21)

Und 5. Kirche ist immer mehr als nur Kirche!

Es gibt nichts, was nicht mit Kirche zu tun hat!

Kommt her, erlebt und prüft!

Meistens sind es im Leben, in unserem Alltag, die Umwege, die zum Ziel führen. Gestatten wir uns diese Umwege!

Er ist mit uns auf allen Wegen - sagt der Glaube. Und vor allem: Staunen wir immer wieder neu, wie überraschend "Kirche" spürbar wird an Orten, in Projekten, in denen wir sie nicht vermutet hätten. Die Heilige Geistkraft wirkt lustbetont! Das ist ihre Art und ihr Reichtum!

Alles aber tun wir um des Evangeliums willen, um an seiner Verheissung, an der Rettung teil zu haben! AMEN.